

ULRICH LÖER

Walburgiskloster und Walburgis-Antependium zu Soest

Ein Beitrag zu ihrer Entstehungsgeschichte im Rahmen
der kölnischen Territorialpolitik in Westfalen im 12. Jahrhundert

Das Walburgiskloster zu Soest ist auf Grund seiner außergewöhnlich reichen künstlerischen Ausstattung in der westfälischen und deutschen Kunstgeschichte allgemein bekannt.¹ Seine Tafelbilder aus dem 12., 13., 14. und 15. Jahrhundert, unter ihnen „die früheste auf Holz gemalte, also bewegliche Tafel in Deutschland überhaupt“,² gelten heute im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster, in der Sammlung Preußischer Kulturbesitz und im Bode-Museum in Berlin als herausragende Exponate. Gemeinsam mit den Wandmalereien in der Stiftskirche St. Patrokli und in der Pfarrkirche Maria zur Höhe sowie mit den bemalten Glasfragmenten der Patroklikirche dokumentiert das älteste Tafelbild das hohe Niveau romanischer Malerei in Soest unmittelbar vor und nach 1200.

Unbedeutend und von geringem Interesse für die historische Forschung scheint bisher die Geschichte des Klosters zu sein, zumal es weder durch bekannte Persönlichkeiten, durch besondere literarische Leistungen, durch eine Bibliothek noch durch seine besondere Rolle in der Stadt die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen und der Nachwelt erregt hat. Allenfalls die Tatsache, daß das nordöstlich vor der Stadt gelegene Kloster vom Landesherrn 1447 erobert, später von den Soestern zerstört und in der Stadt 1454-1480 neu erbaut wurde, läßt das Nonnenkloster in historisch ausgerichteten Stadtführern Erwähnung finden.

Um so dringender scheint der Versuch, die Geschichte des Klosters, und hier zunächst seine Gründungsgeschichte, aufzuhellen. Vor mehr als 200 Jahren wurde die bisher einzige aus den Quellen erarbeitete Klostergeschichte von dem Soester Großrichter Terlinden vorgelegt,³ der 1784 die *Gesellschaft patriotischer*

1 Gerhard Langemeyer, Bildende Kunst (bis 1803). In: Wilhelm Kohl (Hrsg.), Westfälische Geschichte 1. Düsseldorf 1983, S. 733-735; Wolfgang Braunfels, Die Kunst im Heiligen Römischen Reich II: Die geistlichen Fürstentümer. München 1980, S. 131-141.

2 Paul Pieper, Das Westfälische in Malerei und Plastik (Der Raum Westfalen IV, 3). Münster 1964, S. 101; Hubertus Schwartz, Soest in seinen Denkmälern III (Soester wissenschaftliche Beiträge 16). Soest 1979, S. 146-149. Zu nennen sind für das 13. Jh. das sog. Goldene Retabel und der Gnadenstuhl in Berlin-Dahlem, für das 15. Jh. Dorothea und Odilia, der Fröndenberger Altar und der Blankenberch-Altar im Landesmuseum Münster. Das Retabel der Soester Wiesenkirche im Bode-Museum in Berlin aus dem 14. Jh. wurde zwar für die Wiesenkirche geschaffen, seine Abhängigkeit vom Walburgis-Antependium ist wiederholt festgestellt worden (Pieper, S. 100).

3 Reinhard Friedrich Terlinden, Historische Nachricht vom ehemaligen Kloster und jetzigen freyweltlichen Stift Sanctae Walpurgis in Soest. In: Westphälisches Magazin, hrsg. v. Peter Florenz

Freunde und Liebhaber der Vaterländischen Geschichte in Soest gründete und offensichtlich auf die Abschrift der Klosterurkunden durch Ludwig Eberhard Rademacher (1695-1750) zurückgreifen konnte.⁴ Die insgesamt recht dürftige klostereigene Überlieferung zur Entstehungsgeschichte verlangt eine Ausweitung



Antependium

aus dem St.-Walburgis-Kloster, Soest, um 1170

Münster – Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Dauerleihgabe des Westfälischen Kunstvereins

der Fragestellung über Soest hinaus, will man die Bedeutung des Walburgisklosters im Rahmen der kölnischen Kloster- und Territorialpolitik erfassen und damit den Horizont abstecken, in dem ein Kunstwerk wie das romanische Antependium seinen Auftrag und seinen Auftraggeber finden konnte.⁵

Weddingen. 2 H. 8 1776 und 4 H. 14 1788. Zu Terlingen und seinen historischen Bemühungen in Soest vgl. Gerhard Köhn, Von der Gesellschaft patriotischer Freunde und Liebhaber der vaterländischen Geschichte 1784 bis zum Soester Geschichtsverein 1881. In: *ders.* (Hrsg.), *Soest. Stadt – Territorium – Reich* (Soester wissenschaftliche Beiträge 41). Soest 1981, S. 775f.

4 Staatsarchiv Münster (= STAM), Mscr. I, 219.

5 Über Zustand, Herkunft, Ikonographie und Stil des Antependiums informiert umfassend Paul Pieper (Bearb.), *Die deutschen, niederländischen und italienischen Tafelbilder bis um 1530* (Bestandskatalog des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster). Münster 1986, S. 21-38.

I

Weder der Baubeginn im Jahre 1152 noch die Einweihung der Klosterkirche durch Reinald von Dassel selbst im Jahre 1166, noch die Überführung von Reliquien der Heiligen Nabor und Felix von Köln nach Soest lassen sich aus den Quellen belegen. Seit dem *Bericht der im adlichen Kloster zu St. Walburg in Soest vor und nach zugetragenen Religionssachen* aus dem Jahre 1636 haben sich diese Nachrichten über Terlinden und Rotherth bis zu Schwartz gehalten.⁶ Tatsächlich weiht Reinald 1166 die Patrolikirche, urkundet in demselben Jahr in *ecclesia s. Walburgis* und schenkt nach Gelenius der Gräfin Hildegard von Meer, der Stifterin des Klosters zu Meer, Reliquien der genannten Heiligen.⁷ Hätten wir den verlorenen Stiftungsbrief noch, dessen Kenntnis Terlinden dem Verfasser des Berichts von 1636 unterstellt,⁸ ließen sich Absicht, Zeit und Umstände der Klostergründung eindeutig ausmachen. So sind wir auf Philipp von Heinsberg (1167-1191) und Heinrich II. (1304-1332) angewiesen. Letzterer bekundet angesichts eines Ämtertausches zwischen dem Propst Arnold und dem Pfarrer Gerhard von Geseke im Jahre 1324 die freie Propstwahl der Nonnen in Erinnerung an die Freiheiten, die Reinald, *monasterii sui prim(us) fundat(or)*, dem Kloster zugestanden hat.⁹ Heinrich II. scheint die sog. Dotationsurkunde für St. Walburgis wieder aufzugreifen, die 1178 oder kurz vorher von Philipp ausgestellt wurde und in der er sagt, er wolle in der Nachfolge Reinalds die Walburgiskirche fördern (*cupiens promovere*), in der sein Vorgänger eine Nonnengemeinschaft, die nach der Augustinusregel lebe, eingerichtet habe (*ipse ... instituit*).¹⁰ Nach diesen beiden Urkunden wird *fundare* und *instituire* auf Reinald bezogen. Versteht man unter *fundatio* im engeren Sinne mit Otto Meyer „die rechtliche Verfügung über Altargrund und den Grund und Boden für die notwendigen Bauten des Klosters“ und unter *institutio* den Vorgang der Berufung einer Klostergemeinschaft,¹¹ dann läßt sich Reinald als Gründer des Walburgisklosters ansprechen. Dessen Errichtung könnte er bei seinem ersten Besuch in Westfalen anlässlich der bekannten Strafexpedition gegen Graf Heinrich von Arnsberg im Jahre 1164 angeregt haben.¹²

6 In: Soest Z 13, 1894; *Terlinden*, wie Anm. 3, H. 8, S. 283; Hugo *Rotherth*, Zur Kirchengeschichte der „ehrenreichen“ Stadt Soest. Gütersloh 1905, S. 43f.; *Schwartz*, wie Anm. 2, S. 136f.

7 Richard *Knipping* (Bearb.), Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter II: 1100-1205 (= Regg. II). Bonn 1901, Nr. 838, 841, 864.

8 *Terlinden*, wie Anm. 3, H. 8, S. 282.

9 Johann Suitbert *Seibertz*, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen 1-3 (= Seib. UB). Arnsberg 1839-1854, Nr. 608.

10 Paul *Wigand* (Hrsg.), Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens 1 H. 2. Hamm 1826, Nr. II, S. 95f. (= Wigand Nr. II).

11 Otto *Meyer*, Feuchtwangen, Augsburgener Eigen-, Tegernseer Filialkloster. Eine Studie zum Mutterklosterrecht. In: ZRG KA 27, 1938, S. 599f.

12 Regg. II Nr. 809.

1170 begegnet *Heidenricus prior s. Walburgis in Susatia* in einer Urkunde Philipps für Cappenberg, und zwar am Schluß der geistlichen Zeugenreihe nach den Pröpsten von Xanten, Cappenberg, Knechtsteden, Hamborn, Scheda, St. Gereon in Köln und Essen.¹³

In die Phase der Dotation, der Ausstattung der Klostersgemeinschaft mit Vermögensschenkungen zur Sicherung ihrer langfristigen Existenz, ist die genannte Urkunde Philipps einzuordnen, in der über kleinere Besitzungen, über *mansi, allodia* und *domus*, in Soest und seiner näheren Umgebung Verfügungen getroffen werden. Nachdem Philipp vor 1178 dem Kloster die Schenkung von Einkünften des Ministerialen Gerhard Niger aus dessen Haus in der Stadt zum Zweck eines Anniversars bestätigt hat,¹⁴ schenkt er 1188 angesichts der in Ärmlichkeit und Not lebenden Nonnen unter Zustimmung der Prioren der Kölner Kirche die zum erzbischöflichen Hof Gelmen gehörigen Äcker im Spreyth.¹⁵ Zwei Jahre zuvor hatte Philipp angeordnet, daß die Stiftskirche St. Patrokli und die Kirche St. Walburgis jedem, der darum nachsuche, die Letzte Ölung und das Begräbnis gewähren könnten.¹⁶ Die Befreiung von Abgaben und die Zurückweisung von Belästigungen durch den Vogt greift Erzbischof Adolf 1194 auf, damit die Nonnen ihren Gottesdienst sicherer halten könnten.¹⁷ Seine Nachfolger Engelbert¹⁸ und Konrad¹⁹ erneuern 1218 und 1258 Rechte des Klosters. Engelbert betont eigens den Anspruch der Gläubigen auf ein Begräbnis *apud sanctam Walburgam*.

Bereits ein nur oberflächlicher Blick auf die Urkunden, die in den folgenden Jahrzehnten für das und von dem Kloster ausgestellt werden, läßt eine aktive Besitzpolitik sowie ein reges religiöses Leben, ablesbar in Memorienstiftungen und Ablaßbriefen, erkennen.²⁰ Einen 40tägigen Ablaß gewinnt nach dem Indulgenz-Brief Erzbischof Heinrichs II. aus dem Jahre 1321 derjenige, der u. a. das silberne Bild der hl. Jungfrau im Rahmen einer Prozession um Kloster und Klosterfriedhof oder auch eine Prozession am St.-Walburgis-Tag nach Lohne begleitet.²¹

Erzbischof Heinrich I. schlichtet 1226-1228 einen Streit zwischen Priorin und

13 Regg. II Nr. 948.

14 STAM St. Walburgis, Urkunden Nr. 1.

15 Seib. UB Nr. 93.

16 Heinrich August *Erhard* (Bearb.), *Regesta Historiae Westfaliae. Accedit Codex Diplomaticus* 2. Münster 1851, Nr. 340.

17 STAM Mscr. I, 219 fol. 37v.

18 Westfälisches Urkundenbuch (= WUB) VII: Die Urkunden des kölnischen Westfalens vom J. 1200-1300. Münster 1908, Nr. 155.

19 WUB VII Nr. 981.

20 *Terlinden*, wie Anm. 3, § 10-13.

21 STAM Mscr. I, 219 fol. 7.

Konvent und dem Magister Conradus predicator mit der Weisung an die Nonnen, sie hätten wie bisher nur Gott und dem Erzbischof zu gehorchen.²² Konrad von Hochstaden wiederholt die kölnische *protectio* und nennt Walburgiskirche und -kloster *de nostre ecclesie Coloniensis propagine venerabilium predecessorum nostrorum sollercia et institutione plantatam*.²³ Somit dürfte die Initiative zur Klostergründung auf Reinald von Dassel zurückgehen und eine maßgebliche Mitwirkung eines benachbarten Grafen- oder Ministerialengeschlechts, die bei zahlreichen Klostergründungen in Westfalen im 12. Jahrhundert zu beobachten ist, ausgeschlossen sein.

II

Die bischöfliche Stiftung und die rechtliche und geistliche Unterstellung unter den Erzstuhl von Köln sind unüberhörbar formuliert, wenn Erzbischof Engelbert in der bereits genannten Privilegienerneuerung beteuert, das Walburgiskloster werde völlig frei und durch seinen Schutz äußerst gefestigt sein, keinem Abt, Propst oder Vogt, sondern nur dem Kölner Erzbischof gleichsam als seinem geistigen Vater unterstellt (*soli domino Coloniensi archiepiscopo tamquam patri spirituali post deum esse subiectam*).²⁴

Als Anhaltspunkt für die innere Verfaßtheit des Klosters bleibt lediglich der Hinweis auf das Leben nach der Augustinusregel in Philipps Urkunde,²⁵ da die Bezeichnungen für die Gemeinschaft wie *monasterium*, *congregatio* oder *coenobium* einen Rückschluß auf die Art der Gemeinschaft bekanntlich nicht zulassen.²⁶ Im Unterschied zu Benediktiner-, Zisterzienser- und Prämonstratenserklöstern müssen wir eine kanonikale Lebensweise der Nonnen annehmen, die sich an den „Anweisungen (*canones*) der (alt)kirchlichen Synoden und Väter“²⁷ ausrichtet. Den vielfältigen Ausprägungen, welche die sog. Augustinusregel im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat, liegen bei Frauenklöstern in der Regel die *Regularis informatio* und der Brief 211 des Augustinus zugrunde.²⁸ Zu den gemeinsamen Merkmalen der Augustinerklöster gehören u. a. das gemeinsame Chorgebet, ein Dormitorium, die Ordenstracht, persönliches Vermögen und Einzelpfründen,

22 WUB VII Nr. 284.

23 WUB VII Nr. 981.

24 WUB VII Nr. 155.

25 *Wigand* Nr. II.

26 Vgl. Edeltraud *Klueting*, Das (freiweltliche) adelige Damenstift Elsey. Geschichte, Verfassung und Grundherrschaft in Spätmittelalter und Frühneuzeit (Altenaer Beiträge 14). Altena 1980, S. 43-45.

27 Karl Heinrich *Schäfer*, Die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter, ihre Entwicklung und innere Einrichtung im Zusammenhang mit dem altkirchlichen Sanktimonialentum (Kirchenrechtliche Abhandlungen 43/44). Stuttgart 1907, S. 13.

28 Adolar *Zumkeller*, Art. Augustinusregel. In: Theologische Realenzyklopädie IV. Berlin 1979,

die Nutzung des Gotteshauses auch für pfarrliche Zwecke sowie die geistliche Hilfe eines Propstes speziell bei Frauenklöstern.²⁹ Im Jahre 1205 begegnen in Soest gemeinsam *Gotmarus cenobii sancte Walburgis humilis provisor et Rickeza priorissa cum reliqua congregatione fratrum et sororum*.³⁰ Über besondere spirituelle, kontemplative oder karitative Gewohnheiten im Soester Kloster fehlen uns für die ersten Jahrzehnte weitere Nachrichten.

Ein Blick auf die Klostergründungen im westfälischen und rheinischen Raum im 12. Jahrhundert läßt die entschlossene Beteiligung von Grafen, Edelfreien und Ministerialen erkennen (Flechtorf, Steinfeld, Cappenberg, Sceda, Knechtsteden, Hamborn, Füssenich, Meer, Flaesheim, Wedinghausen). Die Kölner Erzbischöfe bestätigen Gründungen, lassen sich diese übertragen oder statten sie mit Privilegien aus. Die Besetzung mit Mönchen und Nonnen, in der Mehrzahl aus dem Prämonstratenserorden, erfolgt entweder im Zuge der Gründung, oder die Zuweisung zu einem Orden oder Mutterkloster kommt in den folgenden Jahren zustande. Die oboedientia der Klöster Bredelar, des einzigen, das im westfälischen Raum außer St. Walburgis auf den Kölner Erzbischof selbst zurückgeht, und Oelinghausen gegenüber Sceda ist deutlich belegt. Bezüglich Wedinghausen heißt es 1196: *ut ordo canonicus, qui secundum deum et B. Augustini regulam atque institutionem Premonstratensium fratrum in eodem loco institutus est ...*³¹ Reinald von Dassel bestätigt 1166, als er sich auch in Soest aufhält, die Gründung des Klosters Flaesheim durch die Familie der Grafen von Ravensberg und deren Schenkung an die Kölner Kirche. Wie in der Soester Überlieferung fehlt auch hier ein Hinweis auf die Ordenszugehörigkeit. Erst später wird die Unterstellung des Stiftes Flaesheim unter den Abt von Knechtsteden in diese Urkunde in fälschender Art eingeführt.³² Für das um 1140 gegründete Stift Cappel bei Lippstadt ist die Beziehung zum Prämonstratenserorden erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts nachweisbar.³³ Ein Leben nach der Augustinerregel ist für das wohl vom Stift Meschede aus gegründete Kloster Küstelberg erst 1299 bezeugt.³⁴

Das Soester Walburgiskloster unterhält zwar bis 1250 Beziehungen zu den

S. 745; Ludger *Horstkötter*, Die Anfänge des Prämonstratenserstiftes Hamborn und seine Entwicklung im ersten Jahrhundert seines Bestehens. Ein Beitrag zur Geschichte des Prämonstratenserordens im 12. und 13. Jahrhundert (Duisburger Forschungen, Beiheft 9). Duisburg 1967, S. S. 54-59.

29 *Schäfer*, wie Anm. 27, S. 15f.

30 WUB VII Nr. 49.

31 Seib. UB Nr. 104; vgl. das Verzeichnis der vor 1191 in der Diözese nachweisbaren Monasteria bei Friedrich Wilhelm *Oediger*, Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts (Geschichte des Erzbistums Köln 1). Köln 1972, S. 501-512.

32 Gertrud *Angermann*, Die beiden Urkunden über die Gründung des Klosters Flaesheim im Jahre 1166. In: Jahresberichte des Hist. Vereins f. die Grafschaft Ravensberg 60, 1958, S. 1-11.

33 Manfred *Schneider*, Die Stiftskirche zu Cappel. Kunsthistorische Auswertung der Ausgrabung 1980 und der archivalischen Überlieferung. Bonn 1988, S. 31-34, 37-41.

34 Seib. UB Nr. 480; Anton *Grosche*, Geschichte des Klosters Glindfeld. Bigge 1958, S. 25.

Klöstern Hamborn, Scheda und Cappenberg. Diese beziehen sich allerdings nur auf Gütererwerbungen und Schenkungen.³⁵ Die Ausschaltung der Einflußnahme eines zentral gesteuerten Ordens scheint von Anfang an in der Absicht Reinalds und Philipps gelegen zu haben. Die Phase der bischöflichen Kollegiatstiftungen ist mit dem Ende des Investiturstreits abgeklungen. Sie findet im 12. Jahrhundert ihre Fortsetzung in der Bewegung der Regularkanoniker, der Zisterzienser und der Prämonstratenser.³⁶ Bei deren Berufung in neugegründete Klöster vermochte sich der dynastische Adel seine Einflußnahme vorzubehalten.³⁷

So sicherten sich die Kölner Erzbischöfe in *Sosatie Angrorum oppido*³⁸ ihre Präsenz und Herrschaft nicht nur durch die Bindung des Kollegiatstiftes St. Patrokli, sondern zusätzlich durch die Einrichtung eines Frauenkonvents. Die spirituellen Anliegen, die noch bei Anno II. und dem Versuch, der Siegburger Reform auch in Westfalen zum Durchbruch zu verhelfen, eine Rolle spielten, tauchen im 12. Jahrhundert noch in religiösen Beteuerungen und Memorienstiftungen auf.³⁹ Sie werden aber überlagert von „symbolischer und konkreter Demonstration“ landesherrschaftlicher Ansprüche.⁴⁰ Wie die bekannte Güterliste Philipps von Heinsberg ausweist, die wiederholt auch Erwerbungen Reinalds nennt,⁴¹ ist es den Erzbischöfen zunehmend gelungen, das Machtvakuum auszufüllen, das seit dem Tode Friedrichs des Streitbaren von Arnsberg (1124) in Westfalen entstanden ist und das im Schatten der reichspolitischen Auseinandersetzung zwischen Staufern und Welfen zu vermehrten Ansprüchen gleichsam einlud. Berücksichtigt man die sich wandelnden Bedingungen, so läßt sich sehr wohl von einer „durchgängigen Klosterpolitik“ der Kölner Erzbischöfe Anno II. (1056-1075), Friedrich I. (1100-1131), Reinald (1159-1167) und Philipp sprechen.⁴²

35 WUB VII Nr. 232, 425, 641.

36 Peter *Moraw*, Über Typologie, Chronologie und Geographie der Stiftskirche im deutschen Mittelalter. In: Untersuchungen zu Kloster und Stift, hrsg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte (Veröff. des Max-Planck-Instituts für Geschichte 68 / Studien zur Germania Sacra 14). Göttingen 1980, S. 23f.

37 Hugo *Stebkämper*, Der Reichsbischof und Territorialfürst (12. und 13. Jahrhundert). In: Der Bischof in seiner Zeit. Bischofstypus und Bischofsideal im Spiegel der Kölner Kirche. Festgabe für Joseph Kardinal Höffner, hrsg. v. Peter *Berglar* und Odilo *Engels*. Köln 1986, S. 159.

38 Seib. UB Nr. 76.

39 *Wigand*, Nr. II: *fervor religionis non tepescere permittitur*; Seib UB Nr. 63; Heinrich *Pennings*, Die Anfänge des Stiftes Flaesheim. In: *VestZ* 36, 1929, S. 14f.

40 *Moraw*, wie Anm. 36, S. 25.

41 Johannes *Bauermann*, Altena – von Reinald von Dassel erworben? Zu den Güterlisten Philipps von Heinsberg. In: *BeitrGDortmund* 67, 1971, S. 244f.

42 Dieter *Lück*, Kölnische Klostergründungen in Westfalen. In: *Köln Westfalen 1180 – 1980 I*. Beiträge. Münster 1980, S. 352f., bestreitet diese Klosterpolitik.

III

Zwei Urkunden Philipps für das Soester Walburgiskloster nennen das *Patrozinium* nahezu in derselben Weise: *ecclesia sancte dei genitricis semperque virginis Marie et beate Walburgis*.⁴³ Terlinden nimmt die Nachricht Rademachers, Anno II. habe den Walburgiskult in Köln eingeführt, nicht auf.⁴⁴ Im Rahmen seiner umfassenden Kultgeschichte entwickelt Holzbauer neuerdings Erklärungsversuche für die Verehrung der hl. Walburgis in Soest.⁴⁵ Seit der allerdings nicht ganz sicher überlieferten Translation von Walburga-Reliquien von Eichstätt nach Köln durch Anno II. sei deren Verehrung bis in Reinalds Zeit lebendig geblieben. Ein zweiter Erklärungsversuch geht davon aus, Reinald könne von der Ausstellung einer Schutzurkunde Friedrichs I. für die Benediktinerabtei St. Walburga im Elsaß beeinflusst worden sein. In diesem Kloster sei Herzog Friedrich von Schwaben, Friedrichs Vater, bestattet. Eine besondere Zuneigung Reinalds für Soest aufgrund seiner verwandtschaftlichen Beziehungen anzunehmen verbietet sich nach den allgemein anerkannten Forschungen Schildhauers über die Genealogie der Grafen von Dassel.⁴⁶ Für die Förderung des Walburgiskultes in Köln, und zwar besonders in St. Gereon, bringt Holzbauer eine Reihe von einsichtigen Belegen bei.⁴⁷ In den drei Urkunden Reinalds für Soest aus dem Jahre 1166 treten Propst Symon von St. Gereon, Propst Siegfried von Xanten und Abt Nikolaus von Siegburg auf.⁴⁸ Alle drei kennen aus ihrem Stift bzw. Kloster die Walburgisverehrung.⁴⁹ Mit dem Stift St. Gereon, dem vornehmsten Stift des Reiches,⁵⁰ verbinden die Nonnen in Soest, wie eine Urkunde des Jahres 1209 ausweist, eine Gebetsverbrüderung und ein gegenseitiges Totengedächtnis.⁵¹ Ohne die Beeinflussung durch Kaiser Friedrich annehmen zu müssen, ist Reinald die Walburgisverehrung aus seiner früheren Funktion als Dompropst zu Hildesheim und Münster sowie als Propst des Petersberger Stiftes zu Goslar bekannt. An eben diesen Orten ist nach Holzbauer die Walburgisverehrung nachweisbar.⁵²

An die Mitwirkung der Arnsberger Grafen bei der Einführung des Walburgis-

43 Wigand Nr. II, STAM St. Walburgis, Urkunden Nr. 1.

44 STAM Mscr. I, 219.

45 Hermann Holzbauer, Mittelalterliche Heiligenverehrung – Heilige Walburgis (Eichstätter Studien NF V). Kevelaer 1972, S. 405.

46 Johannes Schildhauer, Die Grafen von Dassel. Herkunft und Genealogie (Studien zur Einbecker Geschichte 3). Einbeck 1966, S. 20-26.

47 Holzbauer, wie Anm. 45, S. 243.

48 Regg. II Nr. 839, 840, 841.

49 Holzbauer, wie Anm. 45, S. 365, 405, 484.

50 Peter Moraw, Hessische Stiftskirchen im Mittelalter. In: ArchDipl 23, 1977, S. 432.

51 WUB VII Nr. 64.

52 Holzbauer, wie Anm. 45, S. 193, 221, 305.

patroziniums zu denken liegt nahe, wenn man deren Aufenthalt im Gefolge der Kölner Erzbischöfe in Westfalen in den Jahren 1153, 1161 und 1169 berücksichtigt.⁵³ Erzbischof Philipp begleiten sie nahezu ständig. Die ältere Linie der Werl-Arnsberger Grafen betrachtete das Walburgisstift in Meschede als ihr Hauskloster und war auch an der Walburgistradition des Reichsstiftes Essen beteiligt.⁵⁴ Die Soester Walburgistradition dürfte sich jedoch kaum mit Heinrich von Arnsberg in Verbindung bringen lassen, galt doch gerade ihm die große Strafexpedition Reinalds, seiner Suffragane und Heinrichs des Löwen im Jahre 1164.⁵⁵ In Reinalds Urkunden finden wir Graf Heinrich dann nicht mehr. Nach den Paderborner Annalen wurde er allerdings bald restituiert.⁵⁶

Die Zeugnisse für die Walburgisverehrung in Reinalds Umkreis und dem seiner Begleiter legen den Schluß nahe, daß das Patrozinium bewußt gewählt wurde. Mit ihm verband sich einerseits die Erinnerung an die angelsächsische Mission und ihre „spirituelle Intensität“. Stärker aber dürfte auf Reinald, den Reichskanzler des Kaisers, die Tatsache gewirkt haben, daß Bischöfe im Reichsdienst wie sein Amtsvorgänger Anno II. und auch Adelsfamilien, die vielfach „in Nahkonstellation zum Kaisertum“ standen, den Walburgiskult mit Vorliebe gefördert hatten.⁵⁷ Nach der „kurzfristigen Interessenidentität“⁵⁸ Reinalds und Heinrichs des Löwen 1164 unterstreicht die Wahl des Walburgispatroziniums für Soest die Präsenz des rheinischen „Landesherrn“ in Sachsen. Die Aktualität und Lebendigkeit des Walburgiskultes spiegelt in Meschede seit spätottonischer Zeit der Hitda-Codex.⁵⁹ Im Soester Kloster ist Walburgis seit der Zeit Philipps an der Seite Marias in der Darstellung des Antependiums gegenwärtig.

IV

Nach Auswertung der Urkunden zur Frühgeschichte unseres Klosters, nach der Bestimmung seines stiftischen und „erzbischöflichen“ Charakters und nach dem Versuch, das Patrozinium zu erklären, bleibt angesichts der Kargheit der Überlieferung noch die Möglichkeit, die *Begleiter und Ratgeber Reinalds und Philipps*, deren Herkunft und Erfahrungen zu untersuchen. In den Urkunden der Erzbi-

53 Regg. II Nr. 571, 705, 935.

54 Albert K. *Hömberg*, Geschichte der Comitatus des Werler Grafenhauses. In: WestZ 100, 1950, S. 111f.; *Holzbauer*, wie Anm. 45, S. 169.

55 Regg. II Nr. 809.

56 Ebd.

57 *Holzbauer*, wie Anm. 45, S. 499, 504.

58 Georg *Droege*, Das kölnische Herzogtum Westfalen. In: Wolf-Dieter *Mohrmann* (Hrsg.), Heinrich der Löwe (Veröff. der Niedersächsischen Archivverwaltung 39). Göttingen 1980, S. 287.

59 Köln Westfalen 1180 – 1980 II. Katalog. Münster 1980, S. 70f.

schöfe, die ihren westfälischen Sprengel und besonders die Klöster betreffen, begegnen mehrere Personen immer wieder, und zwar als *Urkundenzeugen*, die traditionellerweise vielfach in „räumlicher Nähe zu dem Besitztitel stehen, der jeweils verliehen wird“.⁶⁰ Es handelt sich um Albert von Molbach, Nikolaus von Siegburg und Conrad von Rügenberg auf der einen, um Ludolph von Dassel, Godescalc von Padberg und Siegfried von Xanten auf der anderen Seite.

Mit *Albert von Molbach*, der in Reinalds und Philipps Urkunden auftritt⁶¹ und der in unserer Dotationsurkunde dem Soester Untervogt Walter die Übertragung von vier Äckern an das Walburgisstift zugesteht, sowie mit dem Abt *Nikolaus von Siegburg*, der Reinald 1166 in Soest begleitet⁶² und Philipps Urkunden für Bredelar und St. Patrokli bezeugt,⁶³ begegnen uns Gefolgsleute des Erzbischofs aus dem rheinischen Raum. Albert von Molbach ist als Vogt in Soest und über St. Patrokli bekannt. Er dürfte diese Funktion aus der Zersplitterung der Werl-Arnsberger Tradition erhalten haben.⁶⁴ Nikolaus von Siegburg gilt als Vertrauter Erzbischof Arnolds II. und zählt zu den wenigen Siegburger Äbten, die Mitglied des Kölner Priorenkollegs sind.⁶⁵ Er erscheint im Bündnisvertrag Kölns mit dem Erzbischof von Magdeburg gegen Heinrich den Löwen im Jahre 1167.⁶⁶

Conrad von Rügenberg weilt mit Reinald 1166, mit Philipp 1178 in Soest. Er bezeugt die Stiftung Bredelars sowie Schenkungen und Privilegien an die Klöster Wedinghausen und Oelinghausen.⁶⁷ Der Nobilis Conrad von Rügenberg hatte an Friedrichs I. Italienzug teilgenommen und wurde nach den Vermutungen von Pardun von Reinald mit dem Eigentum an der Villikation Hundem belohnt.⁶⁸ Seit 1132 ist dieses Edlherrengeschlecht urkundlich nachweisbar. Im 13. Jahrhundert sind wiederholt Kontakte des Walburgisklosters mit den Burggrafen von Stromberg festzustellen.⁶⁹ Mit diesen sind die Rügenberger seit der Hochzeit Conrads

60 Inge Maren *Peters*, Heinrich der Löwe als Landesherr. In: *Mohrmann*, wie Anm. 58, S. 85 und 90f.

61 Regg. II Nr. 937, 1007.

62 Regg. II Nr. 839, 840, 841.

63 Regg. II Nr. 950, 1007.

64 Joseph *Milz*, Der Erzbischof von Köln als Stadtherr von Soest im 12. und frühen 13. Jahrhundert. In: *SoestZ* 79, 1966, S. 23; Paul *Leidinger*, Soest und das Erzstift Köln. Zum Verhältnis von Landesherrschaft und Stadt im 13. Jahrhundert. In: *Köln*, wie Anm. 3, S. 89; Friedrich *von Klocke*, Studien zur Soester Geschichte I. Soest 1928, S. 98.

65 Josef *Semmler*, Die Klosterreform von Siegburg, ihre Ausbreitung und ihr Reformprogramm im 11. und 12. Jahrhundert (*RheinArch* 53). Bonn 1959, S. 49; Manfred *Grotten*, Priorenkolleg und Domkapitel von Köln im Hohen Mittelalter. Zur Geschichte des kölnischen Erzstiftes und Herzogtums (*RheinArch* 109). Bonn 1980, S. 82f.

66 Regg. II 896.

67 Regg. II Nr. 839, 840, 841, 935, 950, 981, 1008, 1096, 1097.

68 Heinz *Pardun*, Die Edlherren von Rügenberg und die alte Burg bei Arnsberg (Städtekundliche Schriftenreihe über die Stadt Arnsberg 13). Arnsberg o. J., S. 27.

69 WUB VII Nr. 802, 1075, 1478.

mit Gisela von Stromberg verwandt. Daß die Rüdener in der Gründungsgeschichte von Scheda eine Rolle spielten, wird allgemein angenommen.⁷⁰ 1173 nimmt Conrad an der Weihe der Klosterkirche Scheda teil.⁷¹

Den bisher genannten Zeugen ist aufgrund ihrer lokalen und kirchlichen Beziehungen allenfalls ein mittelbares Interesse an den jeweiligen Rechtsgeschäften zu unterstellen. Dasselbe mag für die Zeugen in den Urkunden Reinalds und Philipps, die Soest betreffen, gelten. Kölner Prioren, Soester Kanoniker und Bürger waren wohl gewohnheitsmäßig zur Zeugenschaft verpflichtet. Die Bischöfe von Münster und Osnabrück führt sicher nicht das Soest betreffende Rechtsgeschäft in die Nähe ihres Metropoliten Philipp.⁷² Drei weitere Urkundenzeugen, Siegfried von Xanten, Godescalc von Padberg und Ludolph von Dassel, verbindet ihre Herkunft aus dem Weserraum im weitesten Sinne.

Im Weserraum wirkt Reinalds Vater Reinold von Dassel, und zwar 1113 und 1127 in Corvey, 1117 in Northeim als Vogt.⁷³ Reinalds Bruder *Ludolph* begleitet Erzbischof Arnold I. 1144 bei der Kirchweihe in Medebach, 1149 bezeugt er eine Urkunde für Bremen.⁷⁴ Schenkungen Heinrichs des Löwen an die Klöster Gehrden und Amelungsborn sowie Privilegien Friedrichs I. für das Kloster Walkenried und das Stift Riechenberg werden von ihm bezeugt.⁷⁵ Wiederholt hält sich Ludolph bei seinem Bruder auf, nicht zuletzt 1166 in Soest, nachdem er schon vor Reinalds bischöflicher Amtszeit den Bau des Johanneshospitals in Hildesheim im Sinne seines Bruders unterstützt hat.⁷⁶ Ludolphs Söhne Ludolph und Adolf stehen auf der Seite Philipps von Heinsberg 1180 im Kampf gegen Heinrich den Löwen. Sie bezeugen 1181 und 1186 Philipps Urkunden für Corvey und Soest.⁷⁷ Daß die Grafen von Dassel in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts Herrschaftsaufgaben im Sauerland wahrnehmen, wissen wir aus Urkunden von 1232 und 1238.⁷⁸ Es handelt sich hier um die Verwaltung von kölnischen Besitzungen und um Rechtstitel, die ähnlich wie im Falle der Grafen von Molbach aus der Erbschaft der rheinischen Pfalzgrafen über Richenza, die erste Frau Graf Hermanns III. von

70 Gerlinde *Niemeyer*, Das Prämonstratenserstift Scheda im 12. Jahrhundert. In: *WestfZ* 112, 1962, S. 318; Albert K. *Hömberg*, Geschichtliche Nachrichten über Adelsitze und Rittergüter im Herzogtum Westfalen und ihre Besitzer 12. Münster 1975, S. 19.

71 Regg. II Nr. 981.

72 Regg. II Nr. 1104, 1128.

73 Hans *Mircus*, Chronik der Stadt Dassel. Von der Grafschaft bis zur Gebietsreform 1974. Hildesheim 1981, S. 17.

74 Regg. II Nr. 420, 476.

75 *Schildhauer*, wie Anm. 46, S. 39.

76 Ebd., S. 39f.

77 Regg. II Nr. 1168, 1265.

78 WUB VII Nr. 391, 475; Albert K. *Hömberg*, Kirchliche und weltliche Landesorganisation (Pfarrsystem und Gerichtsverfassung) in den Urfarrgebieten des südlichen Westfalen (*VeröffHist-KommWestf* 22). Münster 1965, S. 45f.; *ders.*, Adelsitze, wie Anm. 70, S. 44.

Werl und spätere Gattin Ottos von Northeim, aufgrund von Schenkungen der Kinder Richenzas in kölnischen Besitz gelangt sind.⁷⁹ Mit den Edelherrn von Hachen, welche die Burg Hachen und die kölnischen Vogteien Menden, Sümmern, Eisborn und Grafschaft als Afterlehen der Grafen von Dassel erlangen, sind Reinald und sein Bruder Ludolph nach Reinalds eindeutigem Zeugnis verwandt.⁸⁰

Über mehrere Jahrzehnte beobachtet man den Ministerialen *Godescalk von Padberg* in der Umgebung der Kölner Erzbischöfe. Dieses ist begründet in dem Erwerb der Burg Padberg von den Grafen von Padberg durch Erzbischof Friedrich I. und durch die Übernahme des Eigenklosters Flechtorf im Jahre 1120.⁸¹ Im Zuge des Machtverfalls des älteren Arnsberger Grafenhauses scheinen die Edelherrn von Padberg an mehreren Stellen Westfalens für erzbischöfliche Dienste belehnt worden zu sein. Die alten Grafen von Padberg hatten ihre Position im östlichen Teil des Erzbistums durch die Gründung des Klosters Flechtorf gestärkt, Graf Erpho hatte aus Anlaß der Translation von Reliquien des hl. Modoald von Trier nach Helmarshausen durch Schenkungen an dieses Kloster auf sich aufmerksam gemacht.⁸² Seit dem Tode Siegfrieds IV. von Northeim, der 1141 als Vogt des Klosters Flechtorf belegt ist, stehen die Padberger als Ministerialen auf der Seite der Kölner Erzbischöfe.⁸³ Godescalcus (1159-1196) bezeugt Reinalds Medebach-Privileg, zwei weitere Soest-Urkunden und verzichtet mit seiner Frau auf ein Lehen Reinalds zugunsten des Klosters Flechtorf.⁸⁴ In Philipps Urkunden treffen wir Godescalcus häufig an, u. a. in Urkunden, die Soest und Rüthen, die Klöster Liesborn und Wedinghausen betreffen.⁸⁵ Er unterstützt offensichtlich Philipps Klosterpolitik, wenn dieser ihm gegen ein festgelegtes Entgelt die vom

79 *Droege*, wie Anm. 58, 281; Albert K. *Hömberg*, Westfalen und das sächsische Herzogtum. Münster 1963, S. 113; *ders.*, Landesorganisation, wie Anm. 78, S. 45; Johannes *Bauermann*, Die Anfänge der Prämonstratenserklöster Scheda und St. Wiperti – Quedlinburg. In: Sachsen und Anhalt 7, 1931, S. 226f.; Paul *Leidinger*, Untersuchungen zur Geschichte der Grafen von Werl. Ein Beitrag zur Geschichte des Hochmittelalters (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte 5). Paderborn 1965, S. 118.

80 Regg. II Nr. 849; *Hömberg*, Landesorganisation, wie Anm. 78, S. 46; *Schildbauer*, wie Anm. 46, S. 46. Unsicher erscheint die Nachricht aus der Tradition des Klosters Helmarshausen, mit Zustimmung ihres Sohnes Reinold (des späteren Grafen von Dassel) habe eine edle Matrone Cunihildis der Kirche in Helmarshausen ihr Gut in der villa Suthmershere überlassen (Fritz *Brüning*, Historische Fernblicke vom Astenberge. In: WestfZ 45, 1887, S. 44).

81 Seib. UB Nr. 41.

82 Hans-Hubert *Walter*, Padberg. Struktur und Stellung einer Bergsiedlung in Grenzlage (Landeskundliche Karten und Hefte der Geographischen Kommission für Westfalen, Reihe Siedlung und Landschaft in Westfalen 11). Münster 1979, S. 99; *Grotten*, wie Anm. 65, S. 102; Franz *Jansen*, Die Helmarshausener Buchmalerei zur Zeit Heinrichs des Löwen. Hildesheim/Leipzig 21985, S. 7.

83 Gabriele *Meier*, Die Bischöfe von Paderborn und ihr Bistum im Hochmittelalter (Paderborner Theologische Studien 17). Paderborn 1987, S. 88; Reiner *Rosen*, Die Stellung der Kölner Erzbischöfe von Heribert bis Friedrich I. zu den Klöstern (999-1130). In: JbKölnG 41, 1967, S. 165f.

84 Regg. II: Nr. 820, 840, 841, 872, 937.

85 Regg. II Nr. 937, 951, 989, 1095-1097, 1104, 1111, 1139, 1189.

St.-Georg-Stift zu Köln abgetretene Kirche in *villa Breme* bestätigt und Godescalcus gleichzeitig in Aussicht stellt, dorthin in absehbarer Zeit *Nonnen zu verpflanzen*.⁸⁶ Dieses Vorhaben kommt nicht zustande, wohl aber ein Jahr später die Gründung des Klosters Bredelar durch Philipp, der eine Gemeinschaft von Nonnen nach der Augustinerregel einrichtet (*instituimus*), die Kirche der Aufsicht von Scheda unterstellt (*ecclesiam ecclesiae Scheidensi obedientem per omnia fecimus*) und Godescalk von Padberg die Vogtei überträgt.⁸⁷ Die stattliche Reihe der Zeugen in Gestalt des Paderborner Bischofs und Dompropstes, des Kölner Dompropstes und Dekans, der Äbte von Siegburg, Grafschaft und Flechtorf sowie der Grafen von Arnsberg und Ravensberg, der Edelherrn von Rüdernberg und Lippe verleiht dieser erzbischöflichen Stiftung Gewicht und wohl auch ihre zukünftige Funktion in der ausgreifenden Städte- und Erwerbspolitik Philipps und seiner Nachfolger im östlichen Teil Westfalens.

Mit Albert von Molbach und Godescalk von Padberg stehen Philipp bei der Ausstattung des Walburgisklosters Helfer zur Seite, die seit längerer Zeit mit der Verwaltung ehemals kölnischen Besitzes bzw. mit der Wahrnehmung kölnischer Interessen auch in der näheren Umgebung Soests betraut sind. Das *allodium quoddam in Ebbechusen*, das Godescalk den Soester Nonnen verkauft, hängt sicher mit ehemals kölnischem Besitz zusammen. Der Ort Ebbinhausen am Hellweg östlich von Erwitte gehörte im 11. Jahrhundert zur Ausstattung des Klosters Grafschaft durch Anno II.⁸⁸

Da *Siegfried* als Dompropst von Xanten, nicht als Elekt oder Bischof von Paderborn auf den Hoftagen Philipps in Soest 1178 und 1179 auftritt, liegt es nahe, einen dieser Hoftage als Termin für die Ausstellung der Dotationsurkunde für St. Walburgis anzunehmen. Von Soest bricht der Kölner zu den Heerzügen gegen Heinrich den Löwen auf, die u. a. zum Brand Höxters, zur gescheiterten Einnahme Soests durch Bernhard von der Lippe und Widukind von Rheda, zum Brand Medebachs und schließlich zum Blutbad auf dem Halerfelde führen.⁸⁹ Zuvor hatte sich Philipp seine Besitzungen durch den Papst bestätigen lassen und 1178 unter Anwesenheit seiner Suffragane und zahlreicher weltlicher Fürsten die Umwandlung des bischöflichen Palatiums in Soest in ein Hospital verfügt.⁹⁰

In den 40er und 50er Jahren wirkt *Siegfried* als Kanonikus, seit 1160 als Dompropst in Paderborn.⁹¹ Etwa 1164 investiert ihn *Reinald* als Propst des St.-Viktor-Stiftes und macht ihn somit zum Mitglied des Kölner Priorenkollegs, das

86 Regg. II Nr. 935.

87 Regg. II Nr. 950; Seib. UB Nr. 60.

88 *Droege*, wie Anm. 58, S. 279.

89 Paul *Leidinger*, Die Gründung der Zisterzienser-Abtei Marienfeld 1185 und ihre Stifter. Zur politischen Situation der Jahre 1177-1186 in Westfalen. In: *WestfZ* 135, 1985, S. 201-210.

90 Regg. II Nr. 1103, 1104.

91 *Grotten*, wie Anm. 65, S. 76. Hier finden sich die urkundlichen Belege.

seit den 60er Jahren mit dem aufsteigenden Domkapitel um Einfluß und Macht konkurriert.⁹² Auf welche Erfahrungen Siegfried vor Reinalds Berufung zurückblicken konnte, zeigt ein Blick auf seine Erwähnung als Zeuge in den Urkunden des Bischofs Bernhard von Oesede, mit dem ihn die Herkunft aus dem Osnabrücker Raum verbindet und während dessen Episkopat fünf Klöster gegründet werden: Marienmünster, Arolsen, Gehrden, Willebadessen und Hardehausen. Siegfried bezeugt Schenkungen und Besitzbestätigungen für die Klöster Gehrden, Flechtorf, Abdinghof und Hardehausen.⁹³ In Reinalds Urkunden bzw. an seiner Seite wird er in Urkunden, welche die Stifte St. Victor und St. Gereon und die Klöster Siegburg und Altenberg betreffen, genannt.⁹⁴ In Philipps Urkunden bezeugt der Xantener Dompropst und spätere Paderborner Bischof Rechtsgeschäfte, welche die Stifte bzw. Klöster Xanten, Flechtorf, St. Kunibert, Meer, Rees, Cappenberg, Wedinghausen, Liesborn, Scheda, Rolandswerth und Corvey betreffen.⁹⁵ Daß Siegfried bei der Ausstellung der Soest-Urkunden Reinalds und Philipps zugegen ist, kann nicht überraschen. Mit ihm „befand sich das Bistum [Paderborn], auf das sich die Kölner Expansionspläne richteten, in der Hand eines alten Vertrauten des Erzbischofs von Köln“.⁹⁶ Mag Bischof Siegfried aus bistumsgeschichtlicher Sicht nur als Nachlaßverwalter seiner Vorgänger erscheinen,⁹⁷ aus landes- und reichsgeschichtlicher Sicht ist er Philipp im Niederringen Heinrichs des Löwen gefolgt. Im Rahmen der kölnischen Territorialpolitik konnte der Paderborner Bischof nach 1180 eher im Schatten des Kölners als des Löwen seine Position behaupten.

Sifridus Paderburnensis ep., fratres de Dasle Ludolfus et Adolfus und *Godescalcus de Patberg* begleiten schließlich im Sommer 1181 ihren „Landesherrn“ Philipp, als dieser im Rachekrieg Friedrichs I. gegen Heinrich den Löwen als Befehlshaber eines Heeresteils vor Braunschweig lagert.⁹⁸

V

Kehren wir nach der Musterung der Urkundenzeugen zu der eingangs angesprochenen Fragestellung zurück. Die *institutio* von Augustinernonnen durch Reinald, den unmittelbaren kirchlichen Oberhirten, die *dotatio* durch Philipp, die

92 Ebd., S. 34f.

93 Die urkundlichen Belege bei *Grotten*, wie Anm. 65, S. 76.

94 Regg. II Nr. 825, 845, 848-851, 859, 948, 980, 989.

95 Regg. II Nr. 914, 919, 920, 929, 934, 948, 980, 989, 997-999, 1008, 1014, 1168.

96 *Grotten*, wie Anm. 65, S. 105.

97 Hans Jürgen *Brand* / Karl *Hengst*, *Die Bischöfe und Erzbischöfe von Paderborn*. Paderborn 1984, S. 108; vgl. *Leidinger*, *Mariensfeld*, wie Anm. 89, S. 204 und *Meier*, wie Anm. 83, S. 172.

98 Regg. II Nr. 1168.

protectio durch seine Nachfolger sowie das Walburgispatrozinium verweisen auf eine entschlossene, ja zielstrebige Förderung des Stiftes, auf verstärkte Präsenz der Kölner Erzbischöfe in ihrem *ducatus* und ihrer „Nebenresidenz“.⁹⁹ In Soest verfügen die Erzbischöfe seit langem über fünf Oberhöfe¹⁰⁰ und nehmen durch das von Erzbischof Brun veranlaßte, unter Anno II. aufblühende Kollegiatstift St. Patrokli¹⁰¹ und jetzt durch die Gründung des Walburgisstiftes nicht nur kirchlichen Einfluß. Zwar greifen Bruno II. (1133-1137) und Arnold I. (1138-1151) auf wirtschaftlichem und rechtlichem Gebiet in Soester Verhältnisse wiederholt ein,¹⁰² zum unübersehbaren Stützpunkt außerhalb des angestammten Bischofssitzes¹⁰³ und zu einem erweiterten pfalzähnlichen Ausbau kommt es aber erst mit der Weihe von St. Patrokli und der Gründung des Nonnenklosters unter Reinald. Den Charakter einer tatsächlichen Nebenresidenz in Westfalen unterstreicht der Ersatz der bischöflichen *turris* südwestlich von St. Petri durch die Anlage eines erzbischöflichen *palatium* bei St. Thomae am Rande der Stadt.¹⁰⁴

Reinalds Initiative und nicht zuletzt Philipps häufige Aufenthalte in Soest¹⁰⁵ sollten und mußten über Engern hinaus im weserländisch-sächsischen Raum Beachtung finden, wenn sich die Kölner Erzbischöfe als Nachfolger der Arnberger Grafen durchsetzen und den Machtanspruch Heinrichs des Löwen zurückdrängen wollten.¹⁰⁶ Hilfestellung fanden sie bei den genannten edelfreien Geschlechtern, bei den Grafen und Kölner Prioern sowie bei den Soester Stiftsherren. Aus welchem Grunde das Walburgiskloster *ante muros* entstand, wissen wir nicht. Der Grund und Boden mag zu einem erzbischöflichen Hof gehört haben. Ebenso fehlt uns eine Vorstellung von der Klosterkirche, von ihren Ausmaßen und ihrer baulichen Gestalt. Archäologische Bemühungen auf dem heutigen Gelände „Am Walburger Friedhof“ erscheinen dringend geboten.¹⁰⁷ Eine Klosterkirche, die in den kommenden Jahrzehnten mit außergewöhnlichen Tafelbil-

99 Gerhard *Streich*, Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrensitzen I/II (VortrrForsch, Sonderband 29). Sigmaringen 1984, S. 276f.

100 Ebd., S. 272. Das Anknüpfen an ein „leistungsintensivierendes Villikationssystem“, der pfalzähnliche Ausbau sowie ein Kanonikerstift werden von *Streich* als wesentliche Elemente einer solchen bischöflichen Nebenresidenz angesprochen; zur topographischen Situation in Soest ebd., S. 276.

101 Rolf *Köhn*, Die Anfänge des Soester Patroklistiftes. In: *SoestZ* 84, 1972, S. 22.

102 Regg. II Nr. 302, 400, 494.

103 In einer Reihe mit Soest nennt *Streich*, wie Anm. 99, S. 272ff., die Nebenresidenzen Xanten, Bonn und Neuß.

104 Seib. UB Nr. 75; *Streich*, wie Anm. 99, S. 277.

105 Nach den Regesten dürfte sich Philipp häufiger als zehnmal in Soest aufgehalten haben.

106 Vgl. *Droege*, wie Anm. 58, S. 285ff., zum Aufenthalt Heinrichs des Löwen in Soest 1152 und zu dessen weiteren Aktionen in Westfalen.

107 Zur Lage des Walburgisklosters außerhalb und innerhalb der Stadt vgl. *Schwartz*, wie Anm. 2, S. 146ff.

dern ausgestattet wurde, dürfte auch architektonisch Aufsehen erregt haben. In Hardehausen weiht Bischof Bernhard von Paderborn 1165 eine kreuzförmige Basilika mit dreischiffigem Chor und drei Apsiden. Reinald selbst läßt in Köln eine Palastkapelle mit übereinanderliegendem Kapellenraum errichten.¹⁰⁸ Zuvor hatte Arnold von Wied in Schwarzrheindorf eine Doppelkapelle als Hauskapelle eingeweiht, deren monumentale Ausmalung das rheinische Gegenstück zur romanischen Ausmalung des Patroklidomes in Soest darstellt.¹⁰⁹ Bischof Sigward von Minden läßt in seiner Grabeskirche in Idensen Fresken mit dem Motiv des himmlischen Jerusalem entstehen.¹¹⁰ Wibald von Stablo-Corvey gibt schließlich „das monumentale Retabel mit Schrein für den Remaklus-Altar der Stabloer Klosterkirche“ in Auftrag, das mit einem ähnlich dekorierten Rahmen eingefäßt ist wie das romanische Antependium im Walburgiskloster.¹¹¹

Was hindert uns, solange wir keine weiteren Quellen haben, Philipp von Heinsberg als Auftraggeber unseres *Antependiums* anzusprechen? Er demonstriert hier seinen *fervor religionis* (Dotationsurkunde), aber auch seine weiträumigen und achtunggebietenden Beziehungen zum damaligen Kunstzentrum Helmarshausen. Erfahrungen mit der Geschichte und dem künstlerischen Schaffen dieses Klosters dürften bei den hier zuletzt genannten Urkundenzeugen im Gefolge Philipps anzunehmen sein. In Helmarshausen gibt Wibald von Stablo den Liber vitae für Corvey in Auftrag, hier läßt Heinrich der Löwe sein Evangeliar, das z. Zt. teuerste Buch der Welt, gestalten. Der Goldschmiedekunst und Buchmalerei des Weser-Klosters sind die berühmten Gerlachus-Scheiben und die Glasscheibenfragmente des Patroklidomes stilistisch und ikonographisch verpflichtet.¹¹² Dem künstlerischen Schaffen des Klosters Helmarshausen wird seit mehr als 100 Jahren das Walburgis-Antependium zugeschrieben.¹¹³

Walburgis und Augustinus, die Patronin des Klosters und der Stifter der Regel, erscheinen mit Maria und Johannes dem Täufer in endzeitlicher Dimension am Throne Christi. Die Nonnen und der betende Besucher, aber auch der Förderer und Protektor des Klosters werden in das Erlösungsgeschehen einbezogen, das die 16 Propheten in den Medaillons des Bildrahmens und die vier Evangelisten-symbole in den Ecken des Mittelbildes bezeugen.

108 *Streich*, wie Anm. 99, S. 201f.

109 Ebd., S. 555; *Pieper*, wie Anm. 2, S. 102f.

110 *Streich*, wie Anm. 99, S. 551f.

111 Franz-Josef *Jakobi*, Wibald von Stablo und Corvey (1098-1158). Benediktinischer Abt in der frühen Stauferzeit (VeröffHistKommWestf X). Münster 1979, S. 275; Roswitha *Neu-Kock*, Das Walburgis-Antependium – Das älteste Tafelbild Deutschlands im Besitz des Westfälischen Kunstvereins. In: Westfalen 59, 1981, S. 116 und Abb. 44.

112 *Neu-Kock*, wie Anm. 111, S. 118 (dort auch die ältere Literatur); *Géza Jászai*, Mittelalterliche Glasmalereien (Bildhefte des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster 24). Münster 1986, S. 18-28.

113 Vgl. *Jansen*, wie Anm. 82, S. 14.

VI

Im Jahre 1882 würdigte Heeremann von Zuydwyk das *Walburgis-Antependium* einer ausführlichen kunstgeschichtlichen Beschreibung, indem er zahlreiche Einzellemente auch mit Hilfe von Textstellen bei den Kirchenvätern und in mittelalterlichen Hymnen erläuterte. In der engen Beziehung von Altem und Neuem Testament und in dem Verweis des Tafelbildes auf das Opfergeschehen auf dem Altar, zu dessen Bekleidung ein Antependium dient, sah er den Kern des ikonographischen Programms.¹¹⁴ Dieser Deutung schließt sich neuerdings H. Rademacher-Chorus an, die in ihrer motivgeschichtlichen Untersuchung „Maria mit den Sieben Gaben des Heiligen Geistes“ das Soester Antependium als „einzige[n] Beleg aus dem 12. Jahrhundert für ein autonomes Muttergottesbild mit dem Attribut der Gaben des Heiligen Geistes“ anspricht.¹¹⁵ Zurückhaltender urteilt Pieper, während Jászai in dem Antependium den „visionären Kern des Jüngsten Gerichts“ und entsprechend in den vier Personen „Fürbitter“ sieht.¹¹⁶ Der Untertitel „Eine Bildschöpfung der zisterziensischen Mystik“ ergibt sich für Rademacher-Chorus aus dem Aufblühen des Marienkultes im 12. Jahrhundert und besonders aus der Verbreitung der Marienhomilien des Bischofs Amadeus von Lausanne, eines Schülers und Freundes Bernhards von Clairvaux. Gleichzeitig stellt sie fest: „Schon eine Generation vor Bernhard von Clairvaux gab der Benediktinerabt Rupert von Deutz dem Heiligen Geist und seinem Septenarium ungewöhnlich breiten Raum in seinen Schriftenkommentaren“,¹¹⁷ ohne auf die unmittelbare Rezeption von Ruperts theologischen Aussagen in der bildenden Kunst des 12. Jahrhunderts zu verweisen. Bereits 1912 wies Wilhelm Neuss den Einfluß von Ruperts Ezechiel-Kommentar auf die Ausmalung der bereits genannten Doppelkirche zu Schwarzrheindorf nach.¹¹⁸ Egid Beitz sieht 1930 Ruperts Kommentar zu Mt 3,12 in der Darstellung „Christus als Weltenrichter mit dem

114 Clemens *Heeremann von Zuydwyk*, Die älteste Tafelmalerei Westfalens. Beitrag zur Geschichte der altwestfälischen Kunst. Münster 1882, S. 11-39.

115 Hildegard *Rademacher-Chorus*, Maria mit den Sieben Gaben des Heiligen Geistes. Eine Bildschöpfung der zisterziensischen Mystik. In: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 32, 1978, S. 33.

116 Géza *Jászai*, Werke des frühen und hohen Mittelalters (Bildhefte des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster 2). Münster ²1989; *Pieper*, wie Anm. 5, S. 33.

117 *Rademacher-Chorus*, wie Anm. 115, S. 43f.

118 Wilhelm *Neuss*, Das Buch Ezechiel in Theologie und Kunst bis zum Ende des XII. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung der Gemälde in der Kirche zu Schwarzrheindorf (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 1-2). Münster 1912, S. 117-138, 265-296.

Ventilabrum“ bildnerisch umgesetzt, eine vergoldete, getriebene Kupferplatte, die aus der Werkstatt Rogers von Helmarshausen stammt.¹¹⁹

Was liegt also näher, als die wenigen auf dem Antependium fragmentarisch erhaltenen Schriftzitate auf ihren Stellenwert, auf ihre Deutung im Werk Ruperts von Deutz zu befragen. Es handelt sich bei zweifelsfreier Ergänzung um Jes 6,1, Ez 1,5, Joh 6,41 und Jes 11,2. Zu Jes 6,1, auf dem Antependium dem Propheten im Eckmedaillon oben links zugeschrieben, kommentiert Rupert: *„Vidi Dominum sedentem super solium excelsum et elevatum“. Postquam Dominus ascendens in caelum, sedit super illud paternae maiestatis solium excelsum et elevatum, quae deinde sub eo sunt, nimirum dona quae dedit hominibus, dona sancti Spiritus, quae dedit apostolis et ceteris in se credentibus. Haec implent templum, id est aedificant et perficiunt ecclesiam Dei per mundum universum.*¹²⁰ In der Prophetie sieht Rupert den thronenden Christus, unter ihm und mit ihm den Hl. Geist, der den Aposteln und den Gläubigen seine dona schenkt, welche die Kirche aufrichten und vollenden. In der Vision der viergesichtigen Wesen, die vor den Thronwagen Gottes gespannt sind, werden nach Rupert die *quattuor principalia Christi sacramenta* (incarnatio, passio, resurrectio, ascensio) prophezeit, *sicut apostolicum catholicae confessionis symbolum docet.*¹²¹ Entsprechend der Tradition (Augustinus, Beda) werden mit den Gesichtern von Mensch, Löwe, Stier und Adler die vier Evangelisten angezeigt.¹²² So verweist das Ezechiel-Zitat im oberen rechten Medaillon auf das Mittelbild des Antependiums. Zu Joh 6,41 *„Ego sum panis vivus, qui de caelo descendi“* kommentiert Rupert im Kommentar zu Hosea: *Ceterum et quoties apostolorum et prophetarum sive etiam doctorum ora Spiritus sanctus aperit ad praedicandum salutis verbum, ad revelanda mysteria Scripturarum, portas caeli Dominus aperit ... Pascimur mente legendo vel audiendo verbum doctrinae, pascimur et ore manducando de mensa Domini panem vitae aeternae ...*¹²³ Der Hl. Geist verleiht seine Gaben, er kündigt durch Propheten und Evangelisten von den göttlichen Geheimnissen, er gibt somit Speise als ewiges

119 Egid Beitz, Rupertus von Deutz. Seine Werke und die Bildende Kunst (Veröff. des Kölnischen Geschichtsvereins 4), Köln 1930, S. 74-77; vgl. auch Rhaban Haacke, Programme zur bildenden Kunst in den Schriften Ruperts von Deutz (Siegburger Studien 9), Siegburg 1974, S. 34ff.

120 *Rupert von Deutz, De sancta Trinitate et operibus eius*, hrsg. v. Rhabanus Haacke (CCL cont. med. 21-24). Turnholt 1971-72, S. 1490 (*Ich sah den Herrn auf einem hohen und erhabenen Thron sitzen. Nach seiner Himmelfahrt saß er auf jenem hohen und erhabenen Thron der väterlichen Majestät, dann unter ihm ohne Zweifel die Gaben des Hl. Geistes, die er den Menschen gegeben hat, den Aposteln und allen übrigen, die an ihn glauben. Diese füllten das Heiligtum, d. h., sie bauen und vollenden die Kirche Gottes über die ganze Welt.*)

121 Ebd., S. 1646.

122 Ebd., S. 1651.

123 Ebd., S. 1139 (*Und sooft übrigens der Hl. Geist den Mund der Apostel und der Propheten oder auch der kirchlichen Lehrer zur Verkündigung des heilbringenden Wortes öffnet, zur Enthüllung der Geheimnisse der Schrift, öffnet der Herr die Tore zum Himmel ... Wir werden im Geiste genährt durch das Lesen oder Hören des Wortes der Unterweisung, wir werden ernährt auch, indem wir mit dem Munde das Brot des ewigen Lebens vom Tisch des Herrn empfangen.*)

Leben vom Tisch des Herrn. Die Propheten verweisen von den Eckmedaillons gleichsam von Ferne auf die *mysteria scripturarum* in Gestalt der vier Wesen. Diese ihrerseits bezeugen und verkünden aus den Ecken des Mittelbildes den segenspendenden Christus im Mittelpunkt, das *verbum salutis*. Johannes der Täufer und Maria, Walburgis und Augustinus ziehen die heilsgeschichtliche und geschichtliche Linie in die Gegenwart des Betrachters.

Es kann nicht überraschen, daß Rupert, der Theologe der Trinität, den Hl. Geist in Form seiner Sieben Gaben an zahlreichen Stellen der Bibel angesprochen sieht.¹²⁴ So erscheint es nur konsequent, wenn er zu Jes 11,2 kommentiert: *Virgam de radice Iesse sanctam Mariam virginem intellegimus*.¹²⁵ Zuvor hat er schon Jes 11,1-4 zur Erläuterung von Num 17,2-5 verwandt und sich gefragt, was denn der Sproß aus der Wurzel des Jesse bedeuten könne, über dem der *septiformis Spiritus Domini* ruhe: *Quid, inquam, haec virga est nisi virgo regia davidicae stirpis, quae iuxta fidem evangelii sine virili semine Christum nobis protulit*.¹²⁶ In einem Hymnus an den Hl. Geist heißt es:

*Fecisti domum corporis
In matre Filio Dei,
Septem columnis editam
Per septiformem gratiam.
Virga Jesse flos ortus est,
Super quem requiesceres.*¹²⁷

Der Maler des Antependiums stellt den Septiformis Spiritus im Symbol der Taube dar. Auch hierfür liefert Rupert eine ausführliche Begründung, indem er die natürlichen Merkmale der sieben Tauben mit den Sieben Gaben des Geistes in Beziehung setzt.¹²⁸ Schließlich sei nur beiläufig auf eine weitere Entsprechung hingewiesen. Wenn man von 16 runden Vertiefungen im Rahmen des Antependiums ausgeht und diese ursprünglich bemalt waren, dürften die vier großen und zwölf kleinen Propheten dargestellt gewesen sein.¹²⁹ Rupert ist diese zahlenmä-

124 Ebd., S. 148-179, 1845-1848; *ders.*, Commentaria in evangelium Sancti Johannis, hrsg. v. Rhabanus Haacke (CCL cont. med. 9). Turnholt 1969, S. 68-72.

125 Rupert von Deutz, wie Anm. 120, S. 1514 (*Wir erkennen den Schößling aus der Wurzel Jesse als die heilige Jungfrau Maria*).

126 Ebd., S. 970 (*Was, sage ich, ist dieser Schößling anderes als die königliche Jungfrau des Geschlechtes Davids, die gemäß dem Glauben des Evangeliums Christus ohne männlichen Samen für uns hervorgebracht hat*).

127 Hymnus sive oratio Ruperti ad sanctum Spiritum. In: Migne, PL 168, Sp. 1633 (*Du hast dem Sohne Gottes in der Mutter ein Haus für seinen Leib gemacht, ein Haus auf sieben Säulen durch die siebenfache Gnade errichtet. Eine Blüte ist entstanden aus dem Reis Jesse, über dem du ruhest*).

128 Rupert von Deutz, Commentaria in Cantica canticorum de incarnatione Domini, hrsg. v. Rhabanus Haacke (CCL cont. med. 26). Turnholt 1974, S. 70f.

129 Die Diskussion über die Vertiefungen im Rahmen des Antependiums bei Neu-Kock, wie Anm. 111, S. 113.

ßige Aufteilung bewußt, wenn er den zwölf kleinen Propheten einen eigenen Kommentar widmet.

Die aus den Schriftenkommentaren Ruperts von Deutz angeführten Textstellen lassen es überflüssig erscheinen, das Gemeinsame von Maria mit den Sieben Gaben, von Johannes mit dem Lamm und von Christus, dem Weltenrichter, in einem eucharistischen Bezug zu sehen und ferner zur Erklärung eines Teilelementes des Antependiums den Predigtzyklus eines burgundischen Zisterziensermönches heranzuziehen. Im ikonographischen Programm begegnet vielmehr eine symbolisch-prophetische Deutung der Hl. Schrift, „die Geschichte der prophetischen Ankündigung, die evangelische Geschichte und die Geschichte der Ausgießung der heiligenden Gnade des Heiligen Geistes innerhalb der Geschichte als Antlitz der Kirche“. Mit dieser Charakteristik kennzeichnet Maria Arduini Ruperts Deutung der Geschichte.¹³⁰ Das feierlich und monumental wirkende Antependium dürfte wohl weit eher eine theologische Aussage dieser Art beinhalten als eine Bildschöpfung mystischer Art darstellen.

Bereits 1967 hat Ulf-Dietrich Korn die Schriften Ruperts von Deutz und sein typologisches Denken als „Quelle für die Ikonographie“ der romanischen Glasfragmente der Patroklikirche überzeugend nachgewiesen.¹³¹ Die hier von Beitz übernommene Beziehung Rupert – Helmarshausen läßt sich durch weitere Belege stützen. Wibald von Corvey gibt bei Rupert ein „Gutachten“ in Auftrag *De laesione virginitatis, et an possit consecrari corrupta*.¹³² Haacke hat auf die Reinhardsbrunner Briefsammlung aufmerksam gemacht und auf den regen Handschriftenaustausch zwischen den Klöstern Reinhardsbrunn, Helmarshausen und Lippoldsberg.¹³³ Handschriften von Ruperts Werken finden wir im 12. Jahrhundert in den Klöstern Lamspringe und Helmstedt.¹³⁴

Schließlich mag der Hinweis auf den Disput Ruperts mit Hermann ‚quondam judaeus‘, der als Abt von Scheda in seiner Autobiographie die *vis rationis* und *christiana doctrina* Ruperts hervorhebt, die Präsenz von Rupert-Handschriften auch in Westfalen unterstreichen.¹³⁵

Die Fresken in der Schwarzhoeindorfer Doppelkirche, *quam ipse* (Arnoldus

130 Maria Ludovica *Arduini*, Rupert von Deutz (1076-1129) und der „Status Christianitatis“ seiner Zeit (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 29). Köln 1987, S. 393.

131 Ulf-Dietrich *Korn*, Die romanische Farbverglasung von St. Patrokli in Soest (Westfalen, 17. Sonderheft). Münster 1967, S. 32f., 72; vgl. auch Josef *Engemann*, Das Hauptportal der Hohnekirche in Soest. Die Reliefdarstellungen und ihre Bedeutung (Westfalen, 25. Sonderheft). Münster 1991, S. 39. Zur Interpretation des romanischen Tympanons der Hohnekirche, entstanden in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, stützt sich Engemann auf Rupert von Deutz, ein weiterer Beleg für die Aktualität und Präsenz von Ruperts biblischer Theologie in Soest.

132 *Migne*, PL 170, Sp. 543ff.

133 Rhaban *Haacke*, Die Überlieferung der Schriften Ruperts von Deutz. In: DA 16, 1960, S. 399f.

134 Ebd., S. 414, 416.

135 *Arduini*, wie Anm. 130, S. 26.

1151-1156) *construxit et variis ornamentis illustravit*,¹³⁶ dürften Philipp bekannt gewesen sein, denn 1173 und 1176 bestätigt er urkundlich den dortigen Erweiterungsbau.¹³⁷ Der Entschluß Philipps zur Ausstattung des Walburgisklosters in Soest mit einem Tafelbild, das dem damals führenden Kunstzentrum entstammt und die Aussagen eines bekannten Theologen umsetzt, liegt nahe, er verleiht dem Ort Gewicht und dem Förderer Ansehen und Macht. Philipp sieht sich selbst in großen geschichtlichen Bezügen, wenn er 1178 im Zuge der Umwandlung des bischöflichen palatium in ein Hospital das Vorbild des Papstes Bonifatius IV. vor Augen hat, der das Pantheon in Rom von Kaiser Phokas erhalten und es, wie die Urkunde sagt, *ad cultum christianae Religionis* übergeben hat.¹³⁸

136 Notiz des Verzeichnisses der Kölner Erzbischöfe aus dem 12. Jahrhundert, zitiert nach *Neuss*, wie Anm. 118, S. 266.

137 Ebd.

138 Seib. UB Nr. 75.